

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Bande 20 Bfg. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Ort, M. 3.34.

Anzeigenpreis beträgt für die einseitige Solonette oder deren Raum 30 Bfg. Auswärts 40 Bfg. Doppelzeile unter Text 1 M. (inkl. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Besamml.-Anzeigen). Familien-Nachrichten 20 Bfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 44.

Breslau, Dienstag, den 22. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Die Demokratie und der Frieden.

In der englischen bürgerlichen Presse wird gegenwärtig mit einer außerordentlich erfrischenden Offenheit das alte Problem des Verhältnisses von Demokratie zur Schaltung des Friedens erörtert. Das alte bekannte Wort, daß die Demokratie der Frieden sei, hat sich ja freilich auch gerade in England am wenigsten bewährt. Es ist daher kein großes Kunststück, für das, was man in England unter Demokratie verstand und noch versteht, nachzuweisen, daß es den Frieden nicht gefördert, sondern den Krieg geschürt habe. In dieser Diskussion wird leider erneut verneint, daß der Begriff der Demokratie in der bürgerlichen Gesellschaft nur eine Form ist, deren Inhalt mit der grundsätzlichen und im besonderen von der Sozialdemokratie geforderten Demokratie nichts mehr gemeinsam hat, als den Namen. In der Tat ist die bürgerliche Demokratie in kapitalistischen Ländern keineswegs eine Stütze des Friedens gewesen, weil ihre kapitalistische Tendenz die politische je länger je mehr zurückdrängt hat und weil die wirtschaftlichen Mächte die Stärkeren geblieben sind. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß die englische Demokratie im Rücken mit den unglücklichen Konventionen gewandelt hat, weil sie in der Ausdehnung des englischen Handels ihre eigenen großen Profite gewährleistet sah. Es ist daher begreiflich, daß gerade dieser Krieg auch bei denjenigen eine Revision der politischen Begriffe vorbereitet, die in der bürgerlichen Demokratie das Heil der Welt erblickten. Sie begreifen jetzt weit mehr als früher, wie die wirtschaftlichen Kräfte sich über alle Ideologien und Wünsche und Hoffnungen hinwegsetzen und wie in der kapitalistischen Produktionsweise nur Macht gegen Macht etwas gilt.

In dieser Erörterung ist für den Augenblick aber weniger dieser grundsätzliche Irrtum der bürgerlichen Politiker in England interessant, als die Zusammenhänge, die daraus für den Frieden in dem gegenwärtigen Kriege gefolgert werden. Es wird gesagt, so sehr die Demokratie vor dem Kriege verjagt habe, verjage sie auch im Kriege, und sie werde nicht dazu beitragen, den Krieg nur um einen Tag zu verkürzen. Das ist in der Tat für die englische Demokratie durchaus zutreffend, denn die größten Feinde Deutschlands und diejenigen, die Deutschland staatsrechtlich zerstückeln und ökonomisch vernichten, seine Bevölkerung mit Frau und Kindern aushungern wollen, sitzen gerade unter

den bedeutendsten Vertretern der englischen Demokratie. Es kommt hinzu, daß die englischen Demokraten bei den nächsten Wahlen für sich einen frühen Auszug befürchten, nicht weil sie weniger kriegerisch sind als die Konservativen, sondern weil das englische Volk mit den kriegerischen Erfolgen der liberalen englischen Regierung nicht zufrieden ist. Die englischen Demokraten machen deshalb die wahrscheinlichsten Anstrengungen, um sich bei den Wählern beliebt zu machen, oder in der alten Beliebtheit zu erhalten. Sie scheuen vor keinem Mittel der Kriegshysterie und der Verdammung des deutschen Volkes und der deutschen Truppen zurück. Die englische liberale Presse ist täglich ein Spiegelbild dieser Wahlvorbereitungen und sie spielen auch in der gegenwärtigen englischen Diskussion über das Verhältnis von Demokratie und Frieden eine große Rolle. Aus diesem Grunde braucht man diese Diskussion auch nicht zu überdauern. Sie hat für den Frieden keine Bedeutung, wenn sie auch sicherlich für die englische Demokratie von Wichtigkeit ist, um sich die Wahlstimmen zu erhalten.

Was das Verhältnis einer wirklichen Demokratie zum Frieden betrifft, so ist in der sozialistischen Literatur schon vor diesem Kriege oft genug betont worden, daß in der kapitalistischen Produktionsweise die politische Form der Regierung verhältnismäßig unbedeutend ist, nicht nur für die Zustände im Innern, sondern auch für die Beziehungen zum Ausland. Wir erinnern nur an den Internationalen Kongress in Amsterdam, an das große Medaillon zwischen Debel und Jaures, die nun beide schon der hühle Rajen deckt, und wir erinnern an die großen Kontroversen, die sich über Staatsform, Militarismus und Frieden, an den Amsterdamer Kongress in Deutschland und Frankreich angeschlossen. Das Ergebnis war doch schließlich, daß jedermann in den sozialistischen Parteien der Welt einseh, wie unmöglich es sei, eine wirkliche Demokratie innerhalb der bestehenden Klassenengen zu aufzurichten, und wie sehr es deshalb eine Utopie bleibe, von einer nichtmöglichen Demokratie einen möglichen Frieden zu erwarten. Erst müssen die wirtschaftlichen Gegensätze überwunden sein, ehe die politische Gleichheit mehr als eine Form, mehr als ein Name sein wird. Das hat uns ja auch gerade dieser Krieg mit aller erschreckenden Deutlichkeit von neuem aufs bündigste bewiesen.

Die neuen Kriegssteuern.

Ueber die geplanten Reichsteuern, die bekanntlich rund 100 Millionen Mark im Jahre bringen sollen, wird die „Tägliche Rundschau“ wieder einmal zu berichten:

Die Steuern sollen insbesondere Zigaretten und Zigaretten mehr belasten. Ferner ist eine Erhöhung des Frachttarifs bemerkt und eine Ausdehnung auf den Stückgutverkehr in Aussicht genommen. Endlich wird eine mögliche Erhöhung des Briefpostes, der Telegrammgebühren und des Postschweertages geplant. Dagegen ist eine Erhöhung der Kohlensteuern nicht in Aussicht genommen.

Dem Bundesrat ist ferner die Vorlage über die Besteuerung der Kriegsgewinnsteuern vorgegangen. Sie ist als außerordentliche Einnahme gedacht, etwa wie die einmalige Vermögensabgabe bei Gelegenheit der letzten Militärvorlage. Die Einnahmen aus der Kriegsgewinnsteuer sollen zur Abdeckung der Kriegsschulden Verwendung finden. Nach Beendigung des Krieges sollen die Steuerhöhen der Kriegsgewinnsteuer für alle jene Gebiete, die nach der Verabschiedung der Kriegsgewinnsteuern existieren, wiederhergestellt werden. Unter dem finanziellen Ergebnis der Kriegsgewinnsteuern gehen die Zahlungen weit auseinander.

Der 8 Milliardenkredit Englands.

LONDON, 21. Februar. Unterhaus. Reaugh brachte eine Kreditvorlage im Betrage von 420 Millionen Pfund ein. Daraus sollen 120 Millionen in das Finanzjahr 1916, so daß die gesamten Kredite für 1915/16 auf 14.0 Millionen, die Kredite seit Beginn des Krieges auf 2032 Millionen sich belaufen. Reaugh sagte: Was war der Wunsch, daß der im November bewilligte Kredit bis Mitte Februar reichen würde, er werde jedoch die Staatserfordernisse bis zum 10. März decken. (Beifall.)

Das Unterhaus hat die Kreditvorlage einstimmig angenommen.

An der Düna.

...., den 5. Februar 1916.

Zusammen mit Soldaten machte ich schon eine Reihe von Eisenbahnfahrten im besetzten Gebiet, teilweise noch in Gegenwart des Kommandanten der Front. Die Mitreisenden waren zum Teil kumm und ernst, dann aber auch wieder lustig, die Leichtigkeit zeigte sich bis zu lächelnden Fratzen. Man hört Berliner Redensarten, rheinische Witze, volkstümlich gefärbte Redensarten und Schmutzen in den verschiedensten Dialekten. — Wenn irgend freudig die Soldaten von ihren persönlichen Beziehungen im Dienst und in der Heimat. Die Kriegsergebnisse, die außerhalb ihrer eigenen Erlebnisse liegen, werden wenig beachtet. Ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen in schonen gefährlichen Stunden bei kurzem Ringen im grellen Licht zeigen sie einfach mit allgemeinen Begriffsbestimmungen, wie „entsetzlich“, „schrecklich“, „fürchterlich“, oder „zum Wahnsinnig werden“. Andere erklären: „Ich habe eigentlich nichts gedacht, ich lebe hier.“ — „Na, ängstlich war es doch“, rief einmal jemand dem anderen. Niemand widersprach. Nur wenige Menschen gehen sich bewusst Rechenschaft abzufragen über die Aktivität ihres Lebens, wie über die festlichen Einwirkungen, die außerordentliche Ereignisse auf sie ausüben.

Die Erfahrung, daß die Unterhaltung der Soldaten mit ihnen an ihre näheren und ferneren Verhältnisse sich bezieht, machte ich auch auf meinen Eisenbahnfahrten nach Pustkoffen. Bei solchen Gelegenheiten fuhr ich fast stets mit Soldaten zusammen, die ein Urlaub in die Heimat brachte oder die nach Beendigung eines Urlaubs an ihren Dienstort zurückkehrten. Untereinander sprachen sie wenig von dem großen Krieg und seinen eigenen persönlichen Verhältnissen im Kampf, in der Grube und in ihrem bürgerlichen Berufsleben hinaus. Die Lebensunterhaltung wurde selten verbesert. Veranlaßte man sie zu einer Auserkennung über den Krieg, dann bestritten sie ihn als Fabrik, als Folge bösser Treiben gegen Pustkoffen, als einen Akt der Notwehr, zuweilen jedoch auch als geschickliches Ereignis, das aus den weltwirtschaftlichen Verhältnissen herausgewachsen sei. Kritische Bemerkungen, jenseit der Unzufriedenheit, waren sich selten frei und rüchloslos heraus. Von Genossen bemerkte ich die Meinung, daß nach dem Kriege eine gewisse Umgestaltung nicht verhindert werden könne, andere waren die Ansicht, daß nach Friedensschluß die Unterhaltungsfrage mit dem Ausgehen in den persönlichen Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens eher noch mehr werden werden lassen, als es lebendiger zu sein. — Die Unterhaltung der Soldaten ist ein sehr interessantes Thema.

mit allgemeiner Ueber. Es stellt den Leuten die formale Gewalt dar, um ihre Ansichten, vielfach auch nur in ihrer Überzeugung, in Worte zu fassen, und es mangelt ihnen die Kraft der geschicklichen, sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhang. Für die meisten Soldaten ist der Krieg ein Ereignis, das man nicht gewohnt hat, mit dem sie nun aber, da es ein Naturereignis über die Völker hereinbrach, sich wohl oder übel abfinden müssen. Ungefähr so wie mit einem Naturereignis, der vielen Menschen Leben und Glück bedroht. Der Soldat ist ein Mann, der gerade von einem Urlaub aus der Heimat zurückgekommen war. Er kannte den Himmel, die Gefühle hatten sich wieder und herüber, beim Einfliegen waren sie schwarze Erdtrichter auf. Es war ein sehr anstrengendes Bild, immerhin bestand die Gefahr, im nächsten Augenblick mit einer Granate unangenehm Bekanntschaft zu machen. Der Hauptgrund war, er ist froh, wieder an der Front zu sein. Nicht aus Freude an dem Kriegselben, sondern weil es zu Hause sehr nicht zum Ausgehen ist. Jeder Soldat betrachtet einen Urlaub als ein flüchtiges Objekt seiner Tätigkeit. Vom Krieg soll man erzählen, immer vom Krieg. Jeder will zu denen gehören, die etwas Neues aus erster Hand mitbringen können. Dabei wollte er ausspannen, vom Kriege wieder etwas hören noch hören. — Solches Ausspannen hat schließlich über Soldat mit, und es dann, wenn er ritt organisieren kann oder erfüllt ist. Das dauernde Kriegselben macht die Menschen seelisch krank. Sie hungern nach einer anderen Umgebung, nach bürgerlicher Ruhe. Darum gewöhnt man sich, der solche Zustände fernzudrängen und wenn es die Verhältnisse erlauben, Lusten, die weder besetzt noch besetzt sind, für kurze Zeit Luftigkeit im Casarott, wenn es möglich ist, den Urlaub zu genießen. Für Offiziere, die ihren Urlaub nicht in der Heimat verbringen wollen, werden hinter der Front Erholungsstätten eingerichtet.

Allen Bekannten und meiner Frau, bemerke der Soldatmann wieder. Er ist hier: Solange ich hier bin, darf vom Kriege nicht gesprochen werden. Aber auch die andere Unterhaltung beschränkt sich nicht lange. Kleinigkeiten des Lebens, Brot, und Butter, und Kleingeld. Die Soldaten der Gauhauptstadt haben dort hier den großen Wohlstand nicht. Die Hauptstadt, wie beim Gauhauptstadt der Verwaltung, die ist in der Heimat ein großes Volk als im Krieg. Die Soldaten sind nur darauf aus, daß es überhört etwas zu einem Akt, und was es gibt, nicht was es kostet. Der Soldat hat nicht inwieweit denoffener erscheinender, allenfalls Erleichterung, die er in der Heimat ein großes Volk als im Krieg.

beraten. Man fand die Abgleichungen im Lande allgemein nur durch die Zensur, die eine Zensur und Zensurung in den Lebens- und Ernährungsgewohnheiten verursacht. Diese Stellung nimmt daher auch in hervorragendem Maße das Interesse in Anspruch. Im Felde ist das Leben ausgesprochen auf das Unmögliche eingeteilt. Gehtige und allgemeine Zensur, erst treten dahinter hart zurück. Namentlich auch bei solchen Offizieren, die einem Dienst mit engumgrenzter, von den Kriegselben Ereignissen wenig weisheit, der eigenen Individualität einen großen Spielraum einräumen, teilweise auch mechanischer Tätigkeit obliegen. Ein Teil der Offiziere in den Stabtruppen in den verschiedenen Bureaus hinter der Front kommen dabei vornehmlich in Betracht. Ihres Tagewerks ziemlich gleichgültig, aber begnügt mit dem bestimmten und endet mit dem bestimmten Glanztag. Die Arbeit gibt eine Anregung, der Verlehr mit der Heimat, dem allgemeinen geistigen Leben und neuen Entscheidungen, Erfahrungen, sowie Veränderungen, die das Berufsleben betreffen, ist nicht lebhaft genug, um das Risiko auszugleichen, und immer nur vom Kriege zu sprechen, das verdrängt auf die Dauer kein Gewicht. Nur ganz willensstarke Naturen können unter solchen Umständen die verschickenden Wirkungen vollständig abstoßen. Bei weitaus ausgeprägtem Charakter tritt die Sorge um das materielle Wohl und um materielle Gewinne mehr in den Vordergrund. Bei den Frontsoldaten macht sich derselbe Zug bemerkbar. Er kommt her aus einer anderen Richtung. Der Dienst stellt sehr oft und ein großer Teil an ihre körperliche und seelische Leistungsfähigkeit Anforderungen. Und es werden Leistungen vollbracht, die man früher nicht für möglich hielt. Für solche Anstrengungen will Arbeit und Geist sich entschließen, das ausgeprägte Reservat wieder aufgestellt werden. Zu der rein physischen Reaktion kommt das psychische Moment. Nach noch großen materiellen Strapazen stellt sich das Bedürfnis nach körperlichem Wohlbefinden ein, nicht nur nach guter Verpflegung und nach angenehmen Quartieren, sondern auch nach Entspannung. Man treibt allerlei Kunstverle, ergeht sich an allerlei Spielen und an Musik. Daher der große Konsum von Musikinstrumenten im Felde. Gitarre oder mehrere Klavier und Harmonikas sind fast in jedem Unterstand zu finden. Kann doch der Lebensleben Leben ein abbrechen! Die nach gegebene Zeit will man ausnützen. Mit und Zensurheit leben in auch mit dem Wachen in einer reichlichen Zensur und körperlicher Unbehagen verdrängen die militärischen Zensuren keine starken Reize. Dem Soldaten, der aus dem Felde und Ideen leben soll, geht schnell der Kopf verloren.

Westlicher Kriegshauptlag.

Nördlich von Ypern wurde ein englischer Panzeranfang...

Ostlicher Kriegshauptlag.

Vor Lunenburg schickten russische Angriffe...

Südlicher Kriegshauptlag.

Nichts Neues. Oberste Seeleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 21. Februar. (Amlich.)

Russischer Kriegshauptlag.

Oesterreich-ungarische Abteilungen warfen gestern Abend...

Italienischer Kriegshauptlag.

Keine besonderen Ereignisse.

Südlicher Kriegshauptlag.

Albanische Abteilungen gewannen, von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt...

Der Stellvertreter des Obersten Generalstabes...

Marineflugzeuge über England.

Berlin, 20. Februar. (Amlich.) Heute mittag griffen...

Amlicher englischer Bericht.

London, 21. Februar. (Amlich) wird verlautet: Zwei...

Ein deutsches Wasserflugzeug warf Bomben in der Nacht...

40000 Mann in Holland interniert.

Amsterdam, 19. Februar. Am 1. d. M. wurden sich...

Das sich 4000 Offiziere dabei befinden. Es zeigt sich in...

Der Kommandant der „Varalong“ seines Amtes entkleidet?

Berlin, 21. Februar. Privattelegramm. Die Berliner...

Der französische Bericht.

Paris, 21. Februar. (Amlich) Bericht von Sonntag abend...

Der russische Bericht.

Moskau, 21. Februar. (Amlich) In mehreren Stellen der...

Der Sieger in Erzerum.

Erzerum, 21. Februar. (Amlich) Der Oberkommandant...

Ein russischer Milliardenpump in Amerika.

Kopenhagen, 21. Februar. Die „Berlingske Tidende“ aus...

Rifita in Schutzhaft!

Rotterdam, 21. Februar. Der „Nieuwsblaud“ meldet...

Die Teuerung in Russland.

Petersburg, 21. Februar. Menschikoff stellt in einem Artikel...

Rumäniens Haltung.

Berlin, 21. Februar. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird...

Nach dem Kriege!

London, 20. Februar. Reuter meldet: Bonar Law sagte in...

Ein Don Juan von der Wasserfront.

Von H. W. Jacobs.

Die Dame sah ihn mit einem Lächeln an. Er hatte...

Die Dame sah ihn mit einem Lächeln an. Er hatte...

Die Dame sah ihn mit einem Lächeln an. Er hatte...

Kaufmann und Handwerker im Kriege.

Preussisches Abgeordnetenhause.

32. Sitzung. Montag, den 21. Februar, mittags 12 Uhr.

Am Ministertische: Sydow.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt bei der Besprechung der Fragen: Handel und Geldverkehr.

Abg. Gne (Soz.):

Gerade in der jetzigen Zeit wird die große Bedeutung des Handels für die Volkswirtschaft und den Geldverkehr deutlich. Der Händler, der Kaufmann ist bekanntlich seit altersher ein Kulturpionier gewesen, manchmal allerdings auch ein Feind der Völker fördernder Monopolisten. Große Schichten des Handels sind heute nicht anders mehr als Verkleisterter der Waren von großen Produzentenkonzernen, so z. B. Kohlenhändler und Gaswerke. Deswegen bin ich auch gegen die Vertretung von Kleinhandlern in den Preisprüfungen, weil wir dann doch nichts anderes als Agenten der großen Produzenten und Großhändler in sie hineinbekämen. Es sollten aber Vertreter der Arbeiter- und Beamtenvereinigungen hinzugezogen werden. Sehr viele Waren werden auf dem Wege vom Gewinnort bis zum Verbrauchsort durch eine Reihe von volkswirtschaftlich überflüssigen Faktoren über Gebühr verteuert. Wo fängt der reaktive Handel an und wo hört er auf, wo beginnt der parasitäre Handel? Viele Zwischenstationen müssen in Zukunft ausgeschaltet werden, selbstverständlich so schmerzlos wie möglich für die beteiligten Kreise. Das Grundübel unserer ganzen Kultur liegt darin, daß nur derjenige Ansehen genießt,

der möglichst viel Geld zusammen zu bringen vermag hat.

Die Maßnahmen der Militärbehörden gegen die ungeheure Verteuerung der Werte bis zum Kleinhandlerkreis liegen durchaus im allgemeinen Interesse. Es soll da noch viel weiter gegangen werden. Ob man das Staatssozialismus, Kriegssozialismus oder Militarismus der Volkswirtschaft nennt, ist gleich, das zu begründete Ziel ist die Unterdrückung der privatwirtschaftlichen Gewinnsucht. Den Produzenten- und Händlerkreisen gehen diese Maßnahmen natürlich schon viel zu weit. Wir fordern im Interesse des Handels ferner Verbesserung der Verkehrsmittel, Ausbau der Wasserstraßen. Wir fordern Verringerung privatrechtlicher Handelsmonopole. Wenn schon Monopole sein sollen, dann staatliche und andererseits Förderung der genossenschaftlichen Bestrebungen. Dem Antrage, der die Festsetzung von Höchstpreisen möglichst gleichzeitig für Großhandel und Kleinhandel wünscht, stimmen wir zu. Die Ziffern unserer Ausfuhr und Einfuhr lehren, wie eng unsere Volkswirtschaft

verknüpft ist mit der großen Weltwirtschaft.

Wir leben auch in der Stärkung des Inlandmarktes, in der Erweiterung des heimischen Absatzes, in der wesentlichen Verbesserung der inneren Wirtschaft. Den Kommissionsmitgliedern auf Erleichterung der Einfuhr, sowie der Ausfuhr nach dem neutralen Ausland, und vor allem auch den nötigen Vorbereitungen zur Wiederbelebung des deutschen Handels nach dem Kriege stimmen wir zu. Die Verhängung der scharfen Anlagen am Sonnabend gegen gewisse handelspolitische Maßnahmen des fremdländischen Auslands gegen Deutschland kann ich leider nicht verstehen, wenn ich auch nicht die selben Schlussfolgerungen ziehe. Der uns angedrohte Handelskrieg über den Krieg hinaus ist

nicht als Piraterie

Er trifft nicht nur das Unternehmertum, sondern auch die Arbeiter und ist daher nur gezwungen, die Solidarität der Volksgenossen bei uns im Lande zu stärken. Auch die Führer der englischen Arbeiterbewegung wissen, daß nicht durch einen internationalen Handelskrieg die Interessen der englischen Arbeiterbewegung gefördert werden, sondern durch baldigste Wiederaufnahme des internationalen Warenverkehrs. Ich bin kein Schwarzschreiber hinsichtlich der Wiederaufnahme dieses internationalen Handelsverkehrs. Da spielen praktisch gar nicht abweisbare Bedürfnisse die Hauptrolle.

Eine allzulange Dauer des Krieges

kann die Konjunktur der Völker so schwächen, daß die überweltliche Produktion nicht mehr den notwendigen Markt findet. Der englische Handelsminister ist nicht das englische Volk. Gerade gegen ihn und die Kreise um ihn haben unsere organisierten Kameraden in England schon die erbitterten Kämpfe geführt.

Englische Zuversicht.

Rotterdam, 21. Februar. Die „New York Times“ enthalten eine Mitteilung mit dem Minister Bonar Law, der erklärte: „Wenn der preussische Militarismus nicht durch diesen Krieg geschwächt wird, wird nichts die Wiederholung des gegenwärtigen Unheils verhindern können und wird die Kultur Europas in der Barbarei wie einst die römische Kultur untergehen.“ Bonar Law bekennt, daß England seine Männer nicht schnell genug ins Feld sende und sagte: „Unsere Heere im Felde und unsere Reserven sind ebenso groß wie die des anderen unserer Bundesgenossen. Unsere Reserven nehmen im Verlaufe zu, unsere neuen Rekruten werden schnell abgerichtet, es wird ein Mangel an Bekleidungen für die Geschützlinie eintreten. Wir sind stolz darauf, ungefähr 4 Millionen freiwillige aufgebracht zu haben, bei einem Angebot von 10 Millionen. Bezüglich der Munition machen wir uns keine Sorgen, mit jeder Woche gewinnen wir an Kraft.“ Bonar Law ist stolz auf die Leistungen der Kolonien. Kanada sei im Begriff, eine halbe Million Männer ins Feld zu bringen, Australien werde zehn Prozent seiner Bevölkerung beitragen, Neuseeland sogar noch mehr. Besonders zufrieden ist er jedoch mit dem, was Südafrika auf sich nehmen konnte. Bonar Law hat nicht gegen die Verwendung farbiger Truppen, deren Disziplin sich unter der Führung englischer Offiziere sogar gänzlich unterscheidet von der Disziplin anderer Soldaten. England habe übrigens viele Millionen Truppen. Das England finanziell nicht durchhalten könnte, manche man kann zu befürchten. Seine Hilfsquellen seien so groß, daß man den Druck noch nicht zu fühlen anfange. Vor dem Krieg habe Deutschland seinen Fuß in Westrußland gefaßt und sein System kommunistischer Durchdringung. Dieser Handel müsse in andere Hände kommen, hauptsächlich in die von Frankreich und England.“

Finanzielle Feuerhölle.

Berlin, 21. Februar. Unter der Überschrift „Finanzielle Feuerhölle“ beschäftigt sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit den Senatsentscheidungen über angebliche Bankrottverfahren in Süddeutschland. Die Londoner „Fi-

nancial News“ haben unter Hinweis darauf, daß Trade mit Recht beladene Schiffe auf die spanische Armada losließ und so tödliche Verwundung in deren Reihen zu verursachen, unter Verlangung von allerhand Nachfragen legt auf Deutschland einen Vorwurf zu organisieren, der in einem Monat Deutschland mehr Schaden tun und seine Kraft mit jener zerlegen würde, als alle in den letzten sechs Monaten erzeugte Munition.

Solch Feuerhölle, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, ist die Schreckensrede von der Zahlungseinstellung der wahlbestimmten Stuttgarter Bank Saperstone Schulz u. Co., die in Wirklichkeit eine ganz bedeutungslose, selbst in Stuttgart kaum bekannte, erst seit wenigen Jahren kümmerlich existierende kleine Firma ist. Die angelegene Feuerhölle ist absehbare dem Chor der Entenbesitzer mit einer fast erschütternden Präzision aufgenommen worden. Die Nachricht ist unter beständiger Aufmerksamkeit auf dem Wege über das neutrale Ausland in der englischen und französischen Presse, sowie durch Kabel und Funknachrichten und mittels des Ozeans zu der Zahlungseinstellung zweier hiesigen deutschen Banken mit 500 Millionen Mark Kapital bekannt geworden. In London seien mit dem deutschen Geschäftskreis vertrauten Bankiers seien die Nachrichten zwar als unvorstellbar anerkennen worden, so gerne man deren Schwärzung auch denken hätte.

Auch durch diese Schreckensreden soll gegen die Ausgabe einer neuen deutschen Anleihe außerhalb Deutschlands Stimmung gemacht werden, jedoch also diese ganzen Verleumdungen auf Verhinderung des Erfolges dieser Anleihe abzielen. Die norddeutsche Anleihe „Schiffahrt“ scheitert. Der jehone Plan hat ein noch. Deutschland ist für den Erfolg der hiesigen Anleihe so wenig, wie für den Erfolg der dortigen, auf das Ausland anzuwenden. Im Gegensatz zu seinen Feinden steht Deutschland auch finanziell auf sich selbst. Die finanziellen Feuerhölle Englands können uns nicht schaden, sondern höchstens aufklären und uns den Weg zu neuen Ehren weisen.

Der deutsche Handel auf den Weltmarkt angewiesen

ist, wird jeder weltliche und ruhig urteilende Volkswirt unterstreichen müssen. Ich spreche durchaus im Interesse der gesamten Arbeiterklasse, wenn ich den Wünsche Ausdruck gebe, daß die internationalen Handelsbeziehungen auch mit den jetzt herrschenden Ländern nach dem Kriege so rasch wie möglich wieder aufgenommen werden mögen. Deutschland ist kein geschlossener Handelsstaat mehr. Wir dürfen keine überhöchste Alpenpasspässe für den Handel haben. Wir leben in der Zeit der internationalen Unternehmungen, die nach dem Kriege wieder aufleben werden. Wir Sozialisten haben seit jeher die internationalen Beziehungen gepflegt, man hat uns deshalb als Landesverräter zu bezeichnen gewagt. Heute zeigt sich, daß die Arbeiterklasse in allen Ländern zur Vaterlandsvorliebigkeit bereit war. Man muß die internationalen Beziehungen betrachten aus dem Gesichtswinkel daß

jede Verletzung zur Verhärtung der Völker

im Interesse der Kultur, im Interesse der Menschheit liegt. Ich schreibe mit einem Worte, das der preussische Handelsminister Sydow vor etwa sechs Jahren gesprochen hat: „Ich bin der Letzte, der einem wirtschaftlichen Internationalismus das Wort reden möchte. Die erste der Männerzungen ist immer die Liebe zum eigenen Vaterlande und trotzdem wollen wir uns freuen, daß wir Kulturideen vertreten, die alle Kulturstaaten mit uns gemeinsam haben. Wir wollen uns freuen, daß unsere Kultur mit der Kultur anderer Länder, mit Frankreich, England und Amerika, auf gemeinsame Entwicklungspunkte kommen. Wir wollen auch nicht verhehlen, daß jedes Volk seine Vorzüge besitzt, und wollen uns bemühen, die Besten bei den anderen Völkern nachzuahmen. Die Voraussetzung ist,

daß der Friede der Welt gewahrt bleibt

was man durch Versuche mit dem Selbstgeschick zu erreichen den Frieden sichern. Wir wollen nicht verhehlen, daß wichtiger die gemeinsame Kulturarbeit ist.“ Das sind Worte, von denen wir nur wünschen können, daß sie recht bald in allen Sprachen gesprochen und mit vollem Verständnis angenommen werden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freil.):

Der bargeldlose Schiedsverkehr muß erweitert werden und die Behörden müssen mit gutem Beispiel vorangehen. Die Erweiterung unserer Ausfuhr nach den Neutralen liegt nicht nur im Interesse unserer Valuta, sondern auch im Interesse der Aufrechterhaltung unserer Handels. Diesem wir nicht, dann liefern unsere Feinde, und zwar nur gegen langfristige Verträge. Von uns von England aufgezogenen Handelskrieg müssen wir siegreich durchzuführen. Das Problem Mittelurova kann nicht nach Art Kaumanni'scher Stimmungsbilder gelöst werden, sondern nur unter Anwendung größter Vorsicht und mit nützlicher Klarheit. Wir brauchen dazu einen diplomatischen Künstler, einen wirklichen Staatsmann, denn viele Rache verberben den Völkern. Bei Friedensschluß wird auch geprüft werden müssen, ob der Verzicht auf Kriegszuschädigung nicht vorzuziehen wäre einem Verzicht auf weitgehende Sicherung für unseren Handel. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Die Anträge der Haushaltskommission und der Antrag Borch werden angenommen. Es folgt die Annahme über

die Lage des Handwerks.

Abg. Voennig (Zentr.) gibt den Bericht der Haushaltskommission. Die Kommission beantragt in einer Entschiedenheit, daß die als Kriegsverletzte aus dem Kriege zurückkehrenden Handwerker tatkraftig der produktiven Tätigkeit erhalten bleiben, daß schon während des Krieges für genügenden Lehrlingsersatz gesorgt, die Gründung von Versicherungsverbänden im Handwerk gefördert, daß bei Vergebung öffentlicher Arbeiten das Handwerk mehr berücksichtigt und daß endlich die Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit zur Wiedereröffnung der stillgelegten Handwerksbetriebe mit allen Mitteln erstrebt wird.

Ein Antrag Dr. Borch u. Gen. (Zentr.) will die von der Kommission beantragte Fürsorge für kriegsbeschädigte Handwerker ausdehnen auch auf andere Mitglieder des Gewerbestandes, ein Antrag Traun (Soz.) u. Gen. auch auf Arbeiter.

Handelsminister Sydow:

Die Regierung stimmt allen vorliegenden Anträgen zu. Es sind bereits in sieben Provinzen unter Gewährung erheblicher staatlicher Zuschüsse Hilfskassen gegründet worden, aus denen selbständige Handwerker in weitgehendem Maße unterstützt werden. Auch für die kriegsinvaliden Handwerker wird schon jetzt gesorgt, um sie ihrem Beruf wieder zuzuführen. Die Berufsberatung beginnt bereits in den Lazaretten. Die Kriegsinvaliden sollen möglichst in ihrer Heimat und in ihrem Beruf angestellt werden. Handwerker vom Lande werden der Landwirtschaft zugeführt. Gewandt wird überall vor der Uebernahme reiner Schrebergärten. Immer herrscht das Bestreben vor, angesichts des unfehlbaren Mangels an Handwerkern sie schon jetzt während des Krieges in das Handwerk einzuführen. Für die Schwerverletzten sind besondere Kurse für Feinmechanik eingerichtet worden. Es ist also die Erziehung berechtigt, daß die Handels- und Gewerbeverwaltung alles tut, was in ihren Kräften steht. Die Lehrlingsfrage freilich ist schwer zu lösen. Es fehlen die Ausbildungsstellen und die jungen Leute verdienen jetzt anderswo soviel, daß sie vielfach der Lehre entlaufen. Wir werden der Frage unsere größte Aufmerksamkeit schenken. (Bravo!)

Abg. Hammer (Lsg.):

Man sollte die jetzige Zeit, wo sich Versicherungsverbände und Handwerkervereinigungen als unbedingt notwendig erweisen, dazu benutzen, diese legendären Einrichtungen überall ins Leben zu rufen und in den Frieden mit hinüberzunehmen. Einzelnen Handwerkskreisen ging und geht es gewiß gut, aber andere Zweige liegen fast darnieder. Ueber jedes Lob erhaben ist die Tätigkeit der Handwerkerfrauen, die an die Stelle des eingezogenen Mannes getreten sind, die Werkstatt aufrecht erhalten und Uebermenschliches leisten. (Beifall.) Das wohlhabende Privatpublikum sollte auch während des Krieges an einem bescheidenen Luxus festhalten, damit auch diese Handwerkerfrauen über Futter gehalten werden. Die Mäßigkeit gegen die Wälder und Fleischer, vor allem bei den Frauen, ist unabweisbar. Die Wälder sind in den Händen der Viehwirtschaften und sind den Höchstpreisen unterworfen. Und die Wälder haben doch ein wahrhaft vorzügliches Fleisch. Die Lehrlingsausbildung sollte durch Staatsbeiträge gefördert werden. Die Klein- und Mittelbetriebe und kleinen Kaufleute sind über die ungerechten Vorwürfe des Wuchers mit Recht erbittert, wo sie doch nur dafür büßen müssen, daß Fabrikanten und Großisten die Preise über Gebühr erhöht haben. Dem Kleinrentner bleibt jetzt ein so geringer Verdienst, daß er kaum bestehen kann. Der Kleinrentner ist ein unentbehrlicher Faktor in unserem Wirtschaftsleben. Daher muß für ihn gesorgt werden.

Abg. Fürbringer (natl.):

Meine Freunde können den Ergänzungsanträgen im Allgemeinen zustimmen. In den Schulen könnte schon viel für eine Verbesserung der Lehrmittelausstattung des Handwerks getan werden, indem man den Handfertigkeitunterricht obligatorisch macht und die Jungen darauf hinweist, daß das Handwerk noch immer goldenen Boden hat. Die Versicherungsverbände sind eine ausgezeichnete Ergänzung der Jugendberufshilfe des Handwerks. Sie können auch nach dem Kriege Segen stiften. Wir alle sind einig in dem Wunsche, daß dem Handwerk geholfen werden muß. (Beifall.)

Ein Regierungskommissar weist darauf hin, daß von den einzelnen Ministerien während des Krieges das Bauhandwerk durch staatliche Aufträge gefördert worden ist. Das Haus verlagte die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr.

Schluss nach 5 Uhr.

nanzial News“ haben unter Hinweis darauf, daß Trade mit Recht beladene Schiffe auf die spanische Armada losließ und so tödliche Verwundung in deren Reihen zu verursachen, unter Verlangung von allerhand Nachfragen legt auf Deutschland einen Vorwurf zu organisieren, der in einem Monat Deutschland mehr Schaden tun und seine Kraft mit jener zerlegen würde, als alle in den letzten sechs Monaten erzeugte Munition. Solch Feuerhölle, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, ist die Schreckensrede von der Zahlungseinstellung der wahlbestimmten Stuttgarter Bank Saperstone Schulz u. Co., die in Wirklichkeit eine ganz bedeutungslose, selbst in Stuttgart kaum bekannte, erst seit wenigen Jahren kümmerlich existierende kleine Firma ist. Die angelegene Feuerhölle ist absehbare dem Chor der Entenbesitzer mit einer fast erschütternden Präzision aufgenommen worden. Die Nachricht ist unter beständiger Aufmerksamkeit auf dem Wege über das neutrale Ausland in der englischen und französischen Presse, sowie durch Kabel und Funknachrichten und mittels des Ozeans zu der Zahlungseinstellung zweier hiesigen deutschen Banken mit 500 Millionen Mark Kapital bekannt geworden. In London seien mit dem deutschen Geschäftskreis vertrauten Bankiers seien die Nachrichten zwar als unvorstellbar anerkennen worden, so gerne man deren Schwärzung auch denken hätte. Auch durch diese Schreckensreden soll gegen die Ausgabe einer neuen deutschen Anleihe außerhalb Deutschlands Stimmung gemacht werden, jedoch also diese ganzen Verleumdungen auf Verhinderung des Erfolges dieser Anleihe abzielen. Die norddeutsche Anleihe „Schiffahrt“ scheitert. Der jehone Plan hat ein noch. Deutschland ist für den Erfolg der hiesigen Anleihe so wenig, wie für den Erfolg der dortigen, auf das Ausland anzuwenden. Im Gegensatz zu seinen Feinden steht Deutschland auch finanziell auf sich selbst. Die finanziellen Feuerhölle Englands können uns nicht schaden, sondern höchstens aufklären und uns den Weg zu neuen Ehren weisen.

Die Lage in Aegypten.

Alexandria, 21. Februar. Der „Lanin“ bringt einen Bericht über die gegenwärtige Lage in Aegypten, nach dem trotz aller Vorkehrungen der Engländer die Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Tardanelen, sowie über die englische Schluppe an der Front in breiten Volkskreisen bekannt geworden seien und die größte Freude hervorgerufen hätten. Außerdem hätten die Gerüchte an der Regierung von Aegypten einen überaus großen Eindruck gemacht; denn es ist jetzt bekannt geworden, daß auch bekannte höhere in-ländische Offiziere, wie der Küstenkommandant Sumner Wolcott, in den Kämpfen gegen die Senussi gefallen seien und daß sich die Senussi nunmehr nach der Besetzung von Siva,

Sollum und Saïd Veran dem Mittel nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Urdi in Nil, hätten sich bereits dem Senussi angeschlossen. Im Sudan habe der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenarmee begehrt; sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seitdem hätten die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppelt und die Post Sudan-Bahnwachen eilt in vorrücken lassen. Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Aegypten den größten Eindruck gemacht.

Befehungsprozess gegen Mitglieder der bulgarischen Sobranje.

Aus Sofia wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Mit der größten Spannung wird der Beschluß der parlamentarischen Kommission erwartet, die über die Auslieferung von dreizehn, der Obrenow-Gruppe und der Bauerbündelpartei angehörenden Sobranje-Mitgliedern entscheiden soll, die angeklagt sind, unter dem Vorwand von Getreidekäufen große Geldsummen von den Verbündeten zu Werbewecken genommen zu haben. Falls die Auslieferung beschlossen wird, die die Anklage auf Landesverrat lauten und die Angeklagten vom Kriegsgericht abgerufen werden. Da es sich um mehrere hervorragende Politiker, u. a. um den Chef der Stamulowisten-Partei handelt, dürfte es zu einem Senatsprozess ersten Ranges kommen. Wie angenommen wird, soll die Entscheidung bis zum Ende der Sobranjession aufgeschoben werden.

Ueber wachsende Unzufriedenheit in Rußland

weiss ein Kralauer Blatt, die „Gazetta Boronna“, zu berichten: In den letzten Tagen ereigneten sich in Rußland zahlreiche Vorfälle, von welchen die russische Presse keinerlei Mitteilung macht, die aber von der großen Unzufriedenheit in Rußland über die Länge des Krieges zeugen, und die immer weitere Kreise ertönt und auch bis in die obersten Bevölkerungsschichten dringt. Neuerdings wird die Affäre des bekannten russischen Sozialdemokraten Taiden lebhaft erörtert, den gewisse Kreise als in Diensten der russischen Geheimpolizei stehend beschuldigen. Er wurde zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt, weil er eine Propaganda verbreitete, welche die Beendigung des Krieges forderte. Die Aktion für Beendigung des Krieges soll immer größeren Umfang annehmen.

Familiennachrichten.

Den Helden des Vaterland starb mein früherer Werftarbeiter der Unteroffizier Heinrich Rother aus Oswitz. Ehre seinem Andenken! Cosel b. Breslau, den 21. Februar 1916. Caesar Wollheim Werft und Maschinenfabrik.

Am 19. d. Mts., abends 7 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegervater und Grossvater, der Werkmeister Reinhold Seeliger im 65. Lebensjahre. Breslau, den 21. Februar 1916. Gräbchenstrasse 89. Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern. Beerdigung: Mittwoch, den 23. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des Gräbchen Friedhofes aus.

Am Sonntag, den 19. d. Mts., verschied nach langem Leiden unser verehrter Meister Reinhold Seeliger. Wir werden dem Verstorbenen ein trübes Andenken bewahren. Die Arbeiter der Firma Enzingerwerke Breslau, Abteil. Maschinenbau, Siebenhufenerstrasse.

Am 19. Febr. verschied nach langem Leiden unser Mitglied, der Werkmeister Herr Reinhold Seeliger im Alter von 64 Jahren. Ein dauerndes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Begräbnis-Zuschusskasse der Fa. Enzinger vorm. Gebr. Guttsmann A.-G. Beerdigung: Mittwoch, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Gräbchen, Trauerhaus Gräbchenstr. 89.

Am 17. d. Mts. starb unser Bundesgenosse der Steinmetz Karl Dickmann im blühendem Alter von 32 Jahren. Ein dauerndes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“, Ortsgruppe Breslau.

Schmerzliche Erinnerung zum Todestage unseres lieben Sohnes und Bruders Karl Siegemund im Infanterie-Regiment Nr. 51, gefallen am 22. Februar 1915 an der Lorethöhe, im Alter von 22 Jahren. Es ist bestimmt in Gottes Erb. Dass man vom Liebsten was man hat, stets bewahrt. Habe auch in fremder Erde Von dem Deinen nicht vergessen. Geweiht von Deinen lieben Eltern Robert Siegemund, Wilhelm Siegemund geb. Schache Fritz und Max Siegemund, u. Zn. im Felde. Hans, Georg, Frieda als Geschwister. Breslau, Hermannstr. 55, Leipzig, Hummelstein, (Sa.), den 22. Februar 1916.

Amman's Minischild. Ein Speck... Amman's Minischild. Ein Speck... Amman's Minischild. Ein Speck...

Stadt-Theater. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Fra Diavolo“. Mittwoch 7 Uhr: „Die Hugenotten“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Cannhäuser“. Lobe Theater. Freitag 8 Uhr: „Die tolle Gräfin“. Samstag 8 Uhr: „Die tolle Gräfin“.

Thalia-Theater. Dienstag 8 Uhr: „Die tolle Gräfin“. Mittwoch 8 Uhr: „Die tolle Gräfin“. Donnerstag 8 Uhr: „Die tolle Gräfin“.

Schauspielhaus. Freitag, den 25. Februar abends 8 Uhr. Im grossen Saale d. Schiesswerder II. Volkskonzert. Leitung: Walter Mendy. Programme als Eintrittskarten gültig...

Lieblich Theater. Auf ins Lieblich! 3 neue... 3 neue... 3 neue...

Viktoria-Theater. Tägl. 8 Uhr, der Lachschlager August Bunke. Sein Verdienst... Ein schwarzes... Kind!

Eden-Theater. Donnerstag bis Donnerstag: Aufregende Sensation!! Der Todes-Jockey. Einmal... aus dem... Spielplan 1-2 Stunde.

Der möblierte Herr. Leiden und Freuden eines Junggesellen. Ganz vorzügliches... in 3 Akten. Abends... in Breslau.

Geleemasse Marke „Ally“. D. R.-W.-Z. angemeldet, vorzüglicher Brotaufstrich. Ein Originalkarton 45 Pfg. Zu haben in den nachstehend aufgeführten Verkaufsstellen. Alleinhersteller: Louis Loewy, Breslau, Mattiasstrasse 12 (Telefon 6506) zu wenden.

Dominikaner. Heut das Fest der Handwerker. 3 Geschwister Berg. Bienenchen das Unikum. Annschneiden.

Union-Theater. Die kleine Kokette. Blut spricht. Tonto lernt Tango. Das Geheimnis des Schoffors.

Humboldt-Verein. Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr. Vortrag: „Mutter- und Kindes-Pflege“.

Vortrag: „Mutter- und Kindes-Pflege“. Eintritt frei! Pfänder-Auktion. Donnerstag, den 24. Februar 1916.

Nur für Herren. Die Verjüngung der Arbeiter-Frauen. „Solkswacht“.

Spiritus-Beleuchtungsbrenner. Die auf jede Petroleumlampe aufgelegt werden können... Der Magistrat.

Sonntag, den 27. Februar abends 8 1/2 Uhr im Kammermusiksaal des Konzerthauses. I. Vortrag des Ingenieurs E. Lühdorff... II. Filmvorführung: Die Ausbildung und Verwendung des Sanitätshundes. III. Rezitation: Frau Mary Urban vom Thalia-Theater in Hamburg.

Vornehme eigenartige Augen Gläser. mit den besten Hohlgläsern „Punktal“ in allen möglichen Zusammenstellungen empfohlen. Rich. Fiedler, Optiker. I Albrechtstrasse 10 II Schweidnitzer Straße 41 42.

Die Verjüngung der Arbeiter-Frauen. „Solkswacht“.

Arbeitsmarkt. In der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige. Junges Mädchen. Bunte Jugend-Bücher.



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

- Stellmacher **Robert Klose**
- Maschinenarbeiter **Richard Sukale**
- Metallschläger **Walter Böhm**
Hörsingstraße 16
- Maler **Karl Hampel**
Gubastraße 7
- Maschinenarbeiter **Heinr. Knobloch**
Hilberstraße 14
- Maschinenarbeiter **Felix Richel**
Bergröhre 19
- Arbeiter **Alfred Veit**
Aupferschmiedestraße 10.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Februar.

Die Kartoffeln.

Wies kennt in die Markthallen, um Kartoffeln zu kaufen, die ja in den meisten Familien unentbehrlich sind. Dem Wunder, daß sich dabei Unbefindlichkeiten ergeben. Haben doch am Sonntagabend in der Markthalle am Ritterplatz 8100 Leute Kartoffeln erhalten, und in der Markthalle auf der Gartenstraße waren es nicht viel weniger.

Um die Unbefindlichkeiten beim Kartoffel-Verkauf in den Markthallen zu beseitigen, ist jetzt angeordnet, daß dort von heute an Kartoffeln nur von 6 Uhr früh bis 1 Uhr mittags verkauft werden, nachmittags und abends also nicht mehr. Die Kartoffel-Verkaufsstellen in den Vorstädten sollen dann reichlicher mit Kartoffeln versorgt werden.

Offenlich kommen recht bald so viel Kartoffeln in die Stadt, daß alle Familien, die es nötig haben, auch Kartoffeln erhalten können und das zeitweise und aufregende Rennen aus einer Markthalle in die andere ein Ende nimmt.

Und wer noch auf mehrere Tage oder gar Wochen mit Kartoffeln verorant ist, der soll hübsch zu Hause bleiben.

Vor einem Jahr.

22. Februar: Der Zerstörer der Mühlbäckerei erlitt ein Verhängnis eines eustatischen Transporttransportdampfers bei Heiden Dead durch ein deutsches Unterseeboot.

Aus aller Welt.

Die Opfer der Schneelawine.

55 Tote, 19 Verletzte, 30 Personen vermisst.

Aus München wird gemeldet: Auf der Ungarischen Höhe im Hochkönigsgebiet sind bis früh 42 Leichen geborgen worden. Die Lawine, die von der Wandwand herabstürzte, hatte eine ganze Unterkunftsstätte mit Massen, im Ganzen 52 Personen, in die Tiefe gerissen. Es erscheint ganz ausgeschlossen, daß die noch Fehlenden lebend herangezogen werden.

Eine spätere Meldung besagt: Am 19. Februar gingen vom Rätberriedel zum Strubianer über die Schneeritte ab, welche teilweise demoliert wurde. Skizzen schafften, welche mit dem Ausfahren der an den beiden vorhergehenden Tagen gefallenen Schneemassen beschäftigt waren, wurden durch die Lawinen zerstört. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet, an denen sich auch eine von Salzurg entandene Sanitätspatrouille beteiligte. Bis gestern Abend wurden 55 Tote und 49 Verletzte geborgen, welche nach dem Heilversprechen in Barches offen geschickt wurden. Ungefähr dreißig Personen werden vermisst.

Das Gebiet des Hochkönigs, in dem das große Lawinengebiet sich ereignete, bildet den südöstlichen Gipfel der eigentlichen Salzburger Alpen und liegt da, wo das Salzachtal von der westlichen in die süd-nördliche Richtung umbiegt. Der Hauptgipfel des Massivs ist die „übergroßene Alp“ (2890 Meter), die sich oberhalb des Martfeldens Bischofsbühlens erhebt. Wegen seiner plateauartigen Bildung wird das Gebiet des Hochkönigs mit Vorliebe von den Salzburger, aber auch von den Münchener Skiläufern besucht. Und Skiläufer sind es wohl gewesen, die von der Lawine in die Tiefe gerissen wurden. Es dürfte sich dabei weniger um eine Staublawine gehandelt haben — die treten gewöhnlich erst im Frühjahr auf —, als vielmehr um ein sogenanntes Schneebrett, d. i. eine kompakte Schneemasse, die nur lose auf ihrer Unterlage aufliegt. Ein solches Schneebrett kann durch Unvorsichtigkeit von Skiläufern leicht abgestoßen und dadurch aus seinem natürlichen Gleichgewicht gebracht werden. Dies würde auch die große Zahl der Opfer erklären.

und nicht dem Bedürftigen die Kartoffeln wegzulassen. In dieser traurigen Kriegszeit soll man nicht nur an sich selbst denken, nein, auch an den Nächsten. Also unterlasse jeder das Einhalten. Es will und muß jeder Kartoffeln haben.

Regelung des Kartoffelverkaufs in Leipzig.

Der Rat der Stadt Leipzig hat unterm 20. Februar angeordnet:

Zur Regelung des Kartoffelverkaufs wird der Rat bis auf weiteres von Woche zu Woche bestimmen und öffentlich bekannt machen, wieviel Kartoffeln nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte an den Kopf der Bevölkerung abgegeben und entnommen werden dürfen.

Zu der Woche vom 21. bis 27. Februar 1916 dürfen für die über 1 Jahr alten Personen gegen Vorlegung der für die Kinder vom vollendeten ersten bis zum vollendeten sechsten Lebensjahre und der für die über sechs Jahre alten Personen ausgestellten Protamorenkarten (Kinder- und Erwachsenenkarten) sowie der Kartoffelzuweisung für Verbraucher 10 Pfund auf den Kopf abgegeben und entnommen werden. Gegen Protamorenkarten für Kinder unter einem Jahre (Säuglingskarten) und Verbraucherkarten für Verbraucher, ist unter dieser Woche kein Verkauf von Kartoffeln zulässig, bis ein neuer Vorrat nicht aufgebracht ist, im Stadtheizwerk keine Speisekartoffeln im Handel entnommen.

Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Wo bleiben die Schweine?

Dieser Tage wurde sehr viel von Neuregelung des Viehhandels gesprochen, es erließen auch lange Verordnungen und den Höchstpreis für Schweine hat man um drei Mark erhöht. Aber Schweine gibt es trotzdem auf dem Breslauer Schlachtviehmarkt jetzt noch viel weniger als sonst. Am Montag waren ganze 19 Schweine aufgetrieben, 51 Rinder und 66 Kühe.

Wo bleibt denn das ganze Vieh, wo stecken vor allem die Schweine, die so wichtig sind für die Volksernährung? Wie lange wird man auch hier noch mit der Beschlagnahme zögern?

Die Butterkarte.

Ein Leser schreibt uns: Der Artikel in Nr. 40 Jüres Blattes: „Die Butterkarten sind ein Verhängnis“ ist unrichtig, er ist nur auch wieder den Fehler, daß der immer wieder den nächsten Tag erhebt, der zuerst vor dem Laden steht. Könnte dem nicht dadurch abgeholfen werden, daß alle die, welche keine Butter erhalten haben, eine Marke oder Zettel mit dem Stempel des betreffenden Butterhändlers und der Marke, an welchem der Inhaber keine Butter erhalten hat, erhalten, und der Inhaber der Marke den nächsten Tag zuerst Butter erhält, wenn er die Marke abgibt? Selbstverständlich müßte dem Inhaber erlaubt werden, bis zu welcher Stunde er Anspruch auf Butter hat. Um der Dummheit entgegenzutreten, könnte auch die Polizei etwas beitragen, indem der Marken- und Zettelhaber verpflichtet wird, auf der Marke seinen Namen zu schreiben und dies von dem Kommissariat, wo der Inhaber wohnt, beglaubigen oder abblenden zu lassen.

Nach mit den fleischlosen Tagen hat es sein Aber. Warum kann denn die Fleischkarte nicht ähnlich eingeführt werden? Der Bestenbe kennt in seinem Heim keine fleischlose Tage, da er sich genügend mit Fleisch versorgen kann; aber die arme Kriegszeit findet dann sehr selten in einem Laden für teures Geld ein halbes Pfund Fleisch.

Bevorstehende Eröffnung des Zeitungsbetriebes.

Trotz in Ungarn und in Frankreich der Umfang der Zeitungsbetriebe werden nicht, haben wir schon mitgeteilt. Einmal berichtet davon auch in Fortsetzung der Verhandlungen.

Nach ein Zusammenstoß Aus Jüres Blatte wird gemeldet: Auf dem Bergig-Köpfel am Fuße der Hochkönigs ereignete sich Sonntag ein Lawineneinbruch, dem der Innsbrucker Landes-Unterrichtsdirektor Professor Dr. Alton und der Fabrikant Jürg Ketterer, die gemeinsam eine Tournee unternommen hatten, zum Opfer fielen. Während die Leiche des Fabrikanten Ketterer bereits geborgen werden konnte, war die Suche nach Dr. Alton bisher ergebnislos.

Sohlwundenverletzungen.

Aus Dresden wird gemeldet: Die Elbe flutet wieder bedauerlich Hochwasser. Sie ist von gestern an sehr weiter einen Meter gestiegen. Am Sonntagabend steigt die Elbe bei Dresden bereits einen Meter, und von 100 Zentimetern über den Null, mittags voran schon 190 Meter, jedoch das Wasser über die Ufer zu drängen beginnt. Da von der Oberelbe hin noch weiteres Ansteigen gemeldet wird und fortgesetzt Schneefälle niedergehen, dürfte für Sonntagabend der Hochstand von 205 Metern erreicht werden. Von der Moldau, der Elbe und der Oder wird dagegen bereits geringes Fallen gemeldet.

Durch die bedeutenden Schneemassen und Regenfälle im Thüringer Wald und im Siebengebirge werden dem Main neue Wassermengen zugeführt. Die Folge ist weiteres Steigen des Main. Am 22. Februar ist der Unterlauf von Hettstadt auf Sonntagabend gestiegen. Am 23. Februar sind die hohen Schneemassen am Main aufsteigend und dem Main am Main. Seit der Main noch weiter, so wird an den Säulenanlagen unheimlicher Schaden angerichtet. Die reiche Straßen und Brücken sind unter Wasser gesetzt. Alle Dörfer sind dem Verkehr völlig abgeschnitten.

Aus Baden wird gemeldet: Aus dem ganzen Frankensland, namentlich aus dem Jagdlande, werden Hochwasserbeschwerden gemeldet. Die Hochwasser und die mit ihnen zusammenhängenden Schäden sind aus ihren Ufern getreten und haben die letzten Gründe und zahlreich Straßen, Verkehrswege und Stege unter Wasser gesetzt. Bei Eggenbach ging ein Wallenbruch nieder, der aus dem sonst unbedenklichen Fuß der Elbe einen riesigen Strom machte. Die untere Straße der Elbe wurde vollständig überflutet. Die Einwohner mussten ihre Häuser in Sicherheit bringen. Die ganze Gegend steht einem großen See mit lebigen Fluten. Der Verkehr zwischen Lahn und Gemmenborn ist unterbrochen. In Urkermühl haben die Wassermassen das ganze Gefälle überflutet. Eine große Menge Kartoffeln wurden durch Wasser bedeckt. Die von Schwabach nach Gernsheim führende Straße ist unter Wasser gesetzt. Auch aus dem mittleren Rautal liegen Meldungen über Hochwasser vor.

deutscher Druckpapierarten, in dem etwa 90 Prozent der deutschen Druckpapiererzeugung vorliegt, hat dieser Tage beschlossen, den Preis für Druckpapier um 300 Mark für den Waggon von 10.000 Kilogramm für das nächste Vierteljahr zu erhöhen. Diese weitere Preissteigerung ist durch die Steigerung der Preise für Zellulose und Holzschliff, sowie aller anderen Rohmaterialien und der Kraftlohn erforderlich geworden.

Diese Preissteigerung, die fast 40 Prozent beträgt, ist für die Verleger ein schwerer Schlag. Er wird wohl mancher das Weiterarbeiten unmöglich machen. Haben doch ohnehin viele Verleger durch den stetig schon schwer gelagerten unter dem Druck der Inflation, bei den meisten Verlegern auch unter dem bedauerlichen Mangel der Rohmaterialien, ferner auch unter der Preissteigerung für Zelle, Holz und andere Materialien, 2009, demütigen Verleger ihren Betrieb schon ganz eingestellt, darunter die „Vollmacht“ jedes Wortes in der Druckerei. Und nun kommt zu allem das enorme Papierversteuern.

Über ist der Verband deutscher Druckpapierarten dem Verlage des Verlags deutscher Journalisten, in welchem dem Verband unter Verlags der Journalisten die Verleger und der Schriftsteller zu erheben, unter Verlags der Druckerei-Verleger, die Verleger, nicht näher getrennt. Wird durch ein Verlegen der Verleger nicht erreicht, daß der Verleger erste Schritte unternimmt, so werden in der nächsten Woche, die während des nächsten Vierteljahres einhalten müssen, nach mehreren Tausende Markierungen. Und die Verleger, die dann noch weiter arbeiten können, müssen ihren Verlusten erhebliche Verluste erleiden.

Die „Vollmacht“ kann man erwarten, daß sie einen Verleger von Woche zu Woche anfallen werden, und natürlich alles daran setzen, um diesen Schaden so weit als möglich zu mindern.

Der freireligiöse Frauenverein.

Veranstaltet am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, in der freireligiösen Erlangungshalle in der Oranienstraße einen Studientag zu wöchentlichen Stunden. Das Programm wurde genehmigt, bis auf einige Veränderungen von G. B. B., welche die ehemalige Breslauer Mäntelverein „Freie Frau“ geworden sind. Zu dem Studientage wurde aber die Genehmigung erteilt. Man weiß, daß die Gebote an sich zu befehlen gewesen waren, erfolgte das Verbot jedoch weil die Halle der Freien Religionsgemeinde für solche Zwecke nicht konfessionell ist. Aber die Rechte wollen wir mit der Behörde nicht streiten, doch möchten wir auf folgende Hinweise: Die Freie Religionsgemeinde hat vor den Anträgen zunächst die Würdigen und für kirchliche Veranstaltungen erforderlichen Räume unseres Gemeindefestsaals zu benutzen. Inwieweit das kirchliche Konfessionell ist, kann man dem Gemeindefestsaal aber dem alten evangelischen Gebäude, von dem das Verbot zu befehlen. Aber das würde die Würdigen nicht erhalten, die Würdigen nicht erhalten, wenn nicht der Verbot, die Verleger nicht erhalten, unerlässlich ist. Sie waren deshalb auf ihre Gemeindefestsaal angeordnet, und so hat sie das Verbot.

Zusätzlich wird die Freie Religionsgemeinde den Fall dem Minister unterbreiten.

Programme zum Wohltätigkeitsabend der Freien Religionsgemeinde für Sonntag, 27. Februar abends 7 Uhr, sind für 19 Wa. in der „Vollmacht“ zu haben. Das Programm enthält neben einer Ansprache des Predigers Chor- und Soloselbst, Solos, Cellos und Klavierstücke. Kinder zahlen an der Kasse 10 Wa. Eintritt.

Aus Münster wird gemeldet: Der deutsche Nordwestfront der letzten Tage hat das Heereskommandogebiet an der Südröhre von neuem hervor geholt. Von verschiedenen Stellen werden neue Nachrichten gemeldet. Am schwersten gelitten hat Barmen. Die Stadt ist zum größten Teil durch das hereinbrechende Wasser zerstört. In aller Eile müssen die Bewohner in Häuser flüchten. Viele Personen konnten nicht mehr rechtzeitig flüchten. Sie wurden von Soldaten in Ruderbooten aus den Häusern geholt und in Sicherheit gebracht. Aus den Gegenden des Wormer-Volgers flüchten die Bewohner in kleinen Booten, da der Reich leben Augenlid durchstehen und der Ruderflüchtlinge werden kann. Gefährdet sind auch die Lage in Naandam, wo das Wasser eine Höhe noch nie verzeichnete Höhe erreicht hat. Ein großer Teil der Häuser ist bereits unter Wasser. Gernsheim kommen neue Nachrichten aus Kaiserslautern und Mainz. Ein großer Teil der Häuser ist bereits unter Wasser. Die holländischen Verleger sind bereits unter Wasser. Auch in Münster sind die Häuser von dem Unterwasser nicht verschont geblieben. Mehrere Straßen haben ganz unter Wasser, und die unteren Geschosse müssen in aller Eile geräumt werden. Inwieweit sind die Verleger, die noch immer erhalten, und was auch ist, für die von der Wasserlinie herabgehenden Verleger, die Verleger, die für die höchsten Mäntelbesitzer besonders Lager zu erhalten.

Eine unglückliche Kollisionskatastrophe. Beim Rodeln verunglückten, wie man aus Königsberg i. Pr. weiß, in der Ortschaft Bobelken drei elfjährige Knaben dadurch, daß sie auf die dünne Eisdecke eines Teiches lachten. Sie brachen ein und ertranken.

Es ab erlöste Blut m. d. d. Die Kirche „Zum guten Hirten“ in Friede nach dem Gottesdienst einfallen wollte, löste sich der schwere eiserne Klöppel der großen Glocke des elektrisch betriebenen Glockenwerkes und stürzte von der Höhe des Turmes herab unter die zur Kirche gehenden Leute. Er fiel vor dem Hauportal des Gotteshauses nieder. Drei Kirchengängerinnen, vor denen er mit lautem Getöse das Steinpflaster durchschlug und tief in die Erde sank, blieben wie durch ein Wunder bemahrt.

Zawers Eisenbahnunglück in Ungarn. Sonnabend früh erhielt ein Lastzug zwischen den Stationen Bredeal und Felzdömök auf einer abfallenden Strecke ins Rollen und wurde an mehreren Stellen auseinandergerissen. 16 beladene Wagons entgleiten auf offener Strecke, der übrige Teil des Zuges bei der Station Felzdömök. Vier Personen des Personal wurden getötet und fünf verletzt. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß in Bredeal 16 Wagons unzulässigweise nicht abgehängt wurden, infolgedessen konnte auf der stark abfalligen Bahn nicht entsprechend gebremst werden.

